

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994

Naiv

urn:nbn:de:bsz:31-62031

wegs so großen Hinterkirch acht Menschen gestorben und viele alte Leute lagen noch auf Leben und Tod im Kampf mit dieser tückischen Krankheit, der „lumpigen“ Influenza. Der Totengräber hatte alle Hände voll zu tun und stellte sich nach jeder Grabschauung im Wirtshaus ein, um beim Schoppen seiner Freude über das „Blühen des Geschäftes“ Ausdruck zu geben.

Eines Abends kam er auch schweißtriefend in den „Adler“ und bestellte einen halben Liter vom Besten, weil es sich, wie er sagte, gegenwärtig rentiere.

„Du schwitzest ja, Sepp,“ redete der Adlerwirt ihn an, „daß das Wasser an dir runter läuft. Ist doch wirklich nicht besonders warm draußen.“

„Das gerade nicht,“ entgegnete dieser, „aber ich habe diesen Nachmittag geschaut, daß es eine Art hatte, habe zwei Gräber gemacht.“

„Zwei?“ fragte der Wirt. „Meines Wissens ist doch außer dem Maierhazi niemand gestorben. Zu was also zwei Gräber?“

„Es sind aber noch einige reif für den Knochenmann,“ sagte der Totengräber. „Die alte Müllerlies und das Schrofennarelli machen beide keine acht Tage mehr mit, und so hab' ich, weil ich just Zeit hatte, ein Grab im Vorrat gemacht!“

„Veründige dich nicht, Sepp,“ entgegnete der Wirt, „und warte den Leuten nicht so gierig auf den Tod. Er kommt auch einmal an dich und leicht könnte es eintreffen, daß du einmal ein vorrätiges Grab für dich selbst schaufelst.“

„Für mich?“ sagte der Totengräber. „Da schau her,“ und er schlug auf die breite Brust, daß es dröhnte, „da drinnen sitzt noch Leben für ein ganzes Vierteljahrhundert oder noch mehr. An mich wagt sich der Seisenmann noch nicht, ich bin immer noch ein Kerl, der Wind und Wetter standhält!“

„Er hat schon Stärkere bezwungen, als du einer bist, und sei es, wie es wolle, danke Gott für deine Gesundheit und freue dich nicht so über den Tod deiner Mitmenschen. Schön ist das auf keinen Fall. Hast du nicht gesehen, wie verzweifelt Sutterbecks Kinder hinter dem Sarge gingen und wie die Ganterbäuerin im Übermaß ihres Schmerzes in das Grab ihres Mannes springen wollte? Jeder Mensch lebt gern, so gern wie du auch, und muß einer doch gehen, wie viel Glend und Tränen läßt er zurück.“

„Pah,“ sagte der Totengräber, „gestorben muß einmal sein, und die Tränen, die oft nicht einmal aufrichtig sind, verlieren sich bald. Für alte Leute, wie ich sie in den letzten Zeiten hinunterschaufelte, ist's einfach kein Schaden. Die sind sich und andern zur Last und es ist gut, wenn sie fortkommen und den Jungen Platz machen.“

Der Adlerwirt hatte auch schon graue Haare, und war er schon vorher über die Roheit dieses Menschen empört, jetzt kam er ganz außer sich und sagte: „Jetzt rinst deinen Wein aus und packst dich und kommst mir nimmer in die Wirtshaus. Denn du bist der Ausbund der Roheit.“

„Aha,“ sagte der Totengräber, „du bekommst Respekt vor mir, weil du auch schon mit einem Bein im Grab siehst. Aber gleichviel, ob ich zu dir komme oder nicht, in kurzer Zeit kommst du zu mir, dann werf' ich dir ein paar Schollen mehr auf den Deckel, daß du genug hast. Für heute sag' ich Adieu!“

„Wie Gott will,“ entgegnete der Wirt, „aber auch du wirst ihm nicht entgehen, trotz breiter Brust und frecher Zunge!“

Und siehe, eher als der Wirt selbst gedacht hätte, sollte seine Prophezeiung am Totengräber sich erfüllen. Noch am gleichen Abend fühlte dieser beim Nachhausekommen infolge der Erkältung, die er sich durch den kalten Wein zugezogen hatte, den er in der Hitze hineingetränken, heftiges Seitenstechen, die Lungenentzündung begann ihre Arbeit, die „lumpige“ Influenza kam auch dazu, und drei Tage später lag der Totengräber da, besiegt, kalt und starr, trotz breiter Brust und gesundem Magen, und nach drei weiteren Tagen trug man ihn hinaus auf den Kirchhof in sein „vorrätiges Grab“.

Natu.



„Mach doch nicht immer so ein wüstes Gesicht, Jakobchen, sonst straft dich der liebe Gott und läßt es dir stehen!“

„Gelt, Tante, dir ist das deine auch stehen geblieben!“